

Michael Fritsch: Informationsquellen im lokalen Bereich. Probleme der Materialbeschaffung, -bearbeitung und -verwendung in der Außenredaktion einer nordrhein-westfälischen Regionalzeitung.- Bochum: Studienverlag D.N. Brockmeyer 1983 (Bochumer Studien zur Publizistik- und Kommunikationswissenschaft, Bd. 38), 256 S., DM 34,80

Methoden und Praktiken von Materialbeschaffung, -bearbeitung und -verwendung durch die Mitarbeiter einer Lokalredaktion untersucht Michael Fritsch. Sein Forschungsprojekt ist die Außenredaktion einer nordrhein-westfälischen Tageszeitung, seine Forschungsmethode in erster Linie die teilnehmende Beobachtung. Ergänzend befragt er die Mitarbeiter dieser Redaktion und faßt seine Ergebnisse in einer anschließenden Inhaltsanalyse zusammen.

Nach seiner Auffassung zeigt die bisherige Forschung über Lokalredaktionen in erster Linie lediglich Defizite auf. Er hingegen hofft auf gesicherte Erkenntnisse. Er untersucht, welche Informationsquellen

einer Lokalredaktion alltäglich zur Verfügung stehen und wie sie von den Redakteuren verarbeitet werden. Seine zentrale Frage lautet: "Ist der Lokalteil der Tageszeitung weitgehend journalistisches Eigenprodukt, oder orientiert sich das Informationsangebot der Zeitung weitgehend an den Primärkommunikatoren?" (S. 131) Fritsch unterscheidet drei Quellen für die redaktionelle Arbeit:

1. Professionelle Quellen, d.h. Institutionen, deren Daseinszweck die Informationsproduktion ist. Es handelt sich hierbei z.B. um periodische Veröffentlichungen von Nachrichtenagenturen, Parteien, Behörden, Verbänden und Wirtschaftsunternehmen.
2. Institutionalisierte Quellen, wie ehrenamtliche oder bezahlte Repräsentanten von Vereinen, Verbänden oder Wirtschaftsunternehmen. Er bezeichnet diese Repräsentanten als "Primärkommunikatoren" (S. 56), Kontaktpersonen also, die berufsmäßig oder ehrenamtlich die Redaktion ansprechen oder von ihr angesprochen werden.
3. Bedarfsorientierte Quellen. Das "ist jedermann, der, meist aufgrund eines punktuellen Ereignisses, einmalig oder sporadisch ... Kontakt mit der Redaktion sucht oder von ihr angesprochen wird." (ebd.)

Es dominieren mit 46 % die bedarfsorientierten Quellen, dicht gefolgt mit rund 42 % von den institutionalisierten. Da jede Lokalzeitung primär über aktuelle Ereignisse berichtet, erstaunt es nicht, daß bei der bedarfsorientierten Quelle auch die redaktionelle Initiative am höchsten ist. Gemessen wird der Grad der redaktionellen Initiative von Fritsch anhand eines Fünf-Punkte-Schemas. Es erfaßt den Arbeitsaufwand der Redakteure bei der Materialbearbeitung und -verwertung. Es reicht von der wörtlich übernommenen, nicht überarbeiteten Information bis hin zum eigenrecherchierten, ausschließlich vom Redakteur geschriebenen Beitrag. Nur neun Prozent aller Artikel zeigen den intensivsten Bearbeitungsgrad. Über die Hälfte der gelieferten Informationen wurde nur wenig redigiert und kaum gekürzt übernommen.

Wichtig für die Bewertung der so analysierten Kontakte und Quellen ist für Fritsch die anschließende Aufmachung im Blatt. Gemessen wird die Länge des Artikels, seine Platzierung, die zusätzliche Bebilderung und die Überschriftengröße. Der optimal aufgemachte Beitrag kann 100 Punkte erreichen, der kleinste und minimal ins Blickfeld gerückte 10. Dieser rein formalen Aufschlüsselung folgt die thematische, bei der der Sport mit 34 % an einsamer Spitze steht.

Ergebnis: Die Mehrzahl der redaktionellen Kontakte ist fest etabliert. Die meisten Informationen gelangen regelmäßig auf institutionellem Wege zur Redaktion. Die journalistische Eigenarbeit ist vor allem auf Selektions- und Präsentationsentscheidungen reduziert. Je höher der Bearbeitungsgrad durch den Redakteur ist, um so besser und größer ist die optische Präsentation des Artikels. Er placiert sein arbeitsintensives Werk unter optimaler Aufmachung und an der besten Stelle der Zeitung. Doch es muß noch einmal erwähnt werden, nur neun Prozent der Beiträge erreichen dieses Niveau. Damit heißt es Abschied nehmen von der immer wieder strapazierten These, daß die Lokalredaktion deshalb so hoch zu bewerten sei, weil in ihr die journalistische Eigenarbeit noch in hohem Maße möglich sei.

In der Wahl der Forschungsmethoden ist die Arbeit von Fritsch beispielhaft. Das Dreisprung-Raster 'Informationsquelle - Informationsverarbeitung - Informationsplacierung' stellt einen wichtigen Schritt nach vorne dar bei dem Versuch, redaktionelle Zusammenhänge systematisch zu erforschen. Was fehlt, ist ein ebenso detailliertes Raster für die wissenschaftliche Analyse der Inhalte der Artikel; es fehlt ein Messinstrument für journalistische Qualität. Doch das ist kein Manko dieser Arbeit.

Cecilia v. Studnitz